

Tess
Gerhritsen

**BLUT
ZEUGE**

THRILLER

LIMES



4

Von meinem Platz im Café aus beobachte ich die zwei Frauen, die direkt vor dem Fenster miteinander reden. Ich erkenne sie beide wieder, denn ich habe im Fernsehen Interviews mit ihnen gesehen und in der Zeitung über sie gelesen, und meistens ging es dabei um Mord. Die mit den widerspenstigen dunklen Haaren ist Detective beim Morddezernat, und die große Frau in dem langen, eleganten Mantel ist Rechtsmedizinerin. Ich kann nicht hören, was sie sagen, aber ich kann ihre Körpersprache lesen. Die Polizistin gestikuliert aggressiv, die Ärztin versucht, ihr auszuweichen.

Abrupt macht die Kriminalpolizistin kehrt und stürmt davon. Die Ärztin verharret einen Moment lang reglos, als ob sie überlegt, der anderen hinterherzugehen. Dann schüttelt sie resigniert den Kopf, steigt in einen schnittigen schwarzen Lexus und fährt davon.

Worüber die beiden wohl gestritten haben?

Ich weiß schon, was sie an diesem bitterkalten Abend hierher geführt hat. Vor einer Stunde habe ich es in den Nachrichten gehört: In der Utica Street ist eine junge Frau ermordet worden. In derselben Straße, in der Cassandra Coyle wohnt.

Ich spähe hinüber zur Einmündung der Utica, doch außer dem Blaulicht der Streifenwagen ist da nichts zu erkennen. Ist es Cassandras Leiche, die jetzt dort liegt, oder die einer anderen Unglücklichen? Ich habe Cassie seit der Middle School nicht mehr gesehen, und ich frage mich, ob ich sie überhaupt wiedererkennen würde. Ganz bestimmt würde sie mich nicht wiedererkennen, die neue Holly, die jetzt aufrecht dasteht und ihrem Gegenüber in die Augen blickt, die sich nicht mehr im Hintergrund herumdrückt und ihre glücklicheren Geschlechtsgenossinnen beneidet. Die Jahre haben mein Selbstbewusstsein gestärkt und mein Modebewusstsein verfeinert. Mein schwarzes Haar ist jetzt zu einem eleganten Bob geschnitten, ich habe gelernt, in High Heels zu gehen, und ich trage eine Zweihundert-Dollar-Bluse, die ich geschickterweise um fünfundsiebzig Prozent heruntersetzt ergattert habe. Wenn man als PR-Agentin sein Geld verdient, lernt man schnell, dass es auf Äußerlichkeiten ankommt, und so habe ich mich angepasst.

»Was ist da draußen los? Wissen Sie etwas?«, fragt eine Stimme.

Der Mann ist so urplötzlich an meiner Seite aufgetaucht, dass ich überrascht zusammenzucke. Normalerweise bekomme ich immer mit, was in meiner Nähe vor sich geht, aber ich war so auf den Polizeieinsatz draußen vor dem Café konzentriert, dass ich nicht gemerkt habe, wie er an mich herantrat. *Ein scharfer Typ*, ist mein erster Gedanke, als ich ihn anschau. Er ist ein paar Jahre älter als ich, Mitte dreißig, schlank und sportlich gebaut, blaue Augen, weizenblondes Haar. Ich ziehe ein paar Punkte ab, weil er einen Latte in der Hand hat, wo doch echte Männer um diese späte Stunde nur Espresso trinken. Aber wegen seiner umwerfenden blauen Augen bin ich bereit, diesen Schönheitsfehler zu übersehen. Sie sind im Moment nicht auf mich gerichtet, sondern auf das Geschehen vor dem Fenster. Auf all die Einsatzfahrzeuge, die sich in der Straße versammelt haben, in der Cassandra Coyle wohnt.

Oder wohnte.

»Die ganzen Polizeiautos da draußen«, sagt er. »Ich frag mich, was da passiert ist.«

»Etwas Schlimmes.«

Er zeigt auf einen Übertragungswagen. »Sehen Sie mal, Channel Six ist auch schon da.«

Eine Weile sitzen wir nur da, nippen an unseren Drinks und verfolgen die Ereignisse draußen auf der Straße. Jetzt trifft ein weiterer Übertragungswagen ein, und mehrere andere Cafégäste streben zum Fenster hin. Ich spüre, wie sie sich von allen Seiten nähern und sich vordrängeln, um besser sehen zu können. Der bloße Anblick eines Polizeiautos kann uns abgestumpfte Bostoner normalerweise nicht aus der Ruhe bringen, aber wenn die Fernsehkameras anrollen, stellen wir unsere Antennen auf Empfang, weil wir wissen, dass es um mehr geht als um einen Blechschaden oder ein Parkvergehen. Dann ist wirklich etwas Berichtenswertes passiert.

Wie um unsere Ahnungen zu bestätigen, rollt jetzt der weiße Lieferwagen der Rechtsmedizin in unser Blickfeld. Ist er gekommen, um Cassandra oder ein anderes unglückliches Opfer abzuholen? Beim Anblick des Wagens schießt mein Puls plötzlich in die Höhe. Lass es nicht sie sein, denke ich. Lass es eine andere Frau sein, eine, die ich nicht kenne.

»Oh-oh, die Rechtsmedizin«, sagte Mr. Blue Eyes zu mir. »Das lässt nichts Gutes ahnen.«

»Hat irgendjemand gesehen, was passiert ist?«, fragt eine Frau.

»Nur, dass ein Haufen Polizei angerückt ist.«

»Hat jemand Schüsse oder so was gehört?«

»Sie waren zuerst hier«, sagt Mr. Blue Eyes zu mir. »Was haben Sie gesehen?«

Alles schaut in meine Richtung. »Die Polizeiautos waren schon hier, als ich kam. Es muss schon vor einer Weile passiert sein.«

Die anderen stehen da und gaffen, hypnotisiert vom flackernden Blaulicht. Mr. Blue Eyes nimmt auf dem Hocker direkt neben mir Platz und schüttet Zucker in seinen unpassenden Abendkaffee. Ich frage mich, ob er diesen Platz gewählt hat, weil er das Geschehen draußen aus der ersten Reihe verfolgen will oder weil er einfach nur nett sein will. Gegen Letzteres hätte ich nichts einzuwenden. Im Gegenteil, ich spüre schon ein elektrisierendes Kribbeln im Oberschenkel, die automatische Reaktion meines Körpers auf seinen. Ich bin nicht hergekommen, weil ich Anschluss suche, aber es ist schon eine Weile her, dass ich die intime Zuwendung eines Mannes genossen habe. Über einen Monat, wenn man den Handjob zwischen Tür und Angel mit dem Hoteldiener vom *Colonnade* letzte Woche nicht mitrechnet.

»Und? Wohnen Sie hier in der Nähe?«, fragt er. Eine vielversprechende Eröffnung, wenngleich nicht allzu originell.

»Nein. Und Sie?«

»Ich wohne in der Back Bay. Ich wollte mich mit ein paar Freunden bei dem Italiener hier in der Straße treffen, aber ich bin viel zu früh dran. Da dachte ich mir, ich gönne mir hier noch rasch einen Kaffee.«

»Ich wohne im North End. Ich wollte mich auch mit Freunden hier treffen, aber sie haben in letzter Minute abgesagt.« Wie leicht mir die Lüge über die Lippen geht. Und er hat keinen Grund, an meinen Worten zu zweifeln. Die meisten Menschen gehen automatisch davon aus, dass man die Wahrheit sagt, was das Leben für Leute wie mich so viel einfacher macht. Ich schüttle ihm die Hand, eine Geste, die Männer bei Frauen eher irritiert, aber ich will möglichst früh klare Verhältnisse schaffen. Er soll wissen, dass dies eine Begegnung auf Augenhöhe ist.

Eine Weile sitzen wir in einträchtigem Schweigen da, trinken unseren Kaffee und beobachten die Aktivitäten draußen auf der Straße. Polizeiliche Ermittlungen sind in der Regel für den Außenstehenden nicht sonderlich spannend. Man sieht nur Fahrzeuge kommen und wegfahren und uniformierte Menschen in Häuser gehen und wieder herauskommen. Was drinnen vor sich

geht, bekommt man nicht mit. Man kann nur mutmaßen, um welche Art von Situation es sich handeln könnte, je nachdem welches Personal zum Einsatz anrückt. Die Mienen der Polizisten, die ich hier sehe, sind gelassen, ja geradezu gelangweilt. Was immer in der Utica Street passiert ist, es ist schon einige Stunden her, und die Ermittler sind nur noch damit beschäftigt, die Puzzleteile zusammenzusetzen.

Da es nichts Interessantes zu sehen gibt, verstreuen sich die anderen Cafégäste nach und nach wieder, und ich bleibe allein mit Mr. Blue Eyes an der Fenstertheke zurück.

»Dann werden wir wohl erst aus den Nachrichten erfahren, was passiert ist«, sagt er.

»Es ist ein Mord.«

»Woher wissen Sie das?«

»Ich habe vor ein paar Minuten da draußen jemanden vom Morddezernat gesehen.«

»Ist er reingekommen und hat sich vorgestellt?«

»Es ist eine Sie. An ihren Namen kann ich mich nicht erinnern, aber ich habe sie im Fernsehen gesehen. Die Tatsache, dass sie eine Frau ist, finde ich interessant. Ich frage mich, warum sie sich für diesen Beruf entschieden hat.«

Er betrachtet mich eingehender. »Verfolgen Sie etwa die Nachrichten über solche Dinge? Über Morde?«

»Nein, ich habe nur ein gutes Gedächtnis für Gesichter. Aber bei Namen bin ich furchtbar.«

»Wo wir gerade beim Thema Namen sind – meiner ist Everett.« Er lächelt, und um seine Augen bilden sich reizende Lachfältchen. »Jetzt dürfen Sie ihn gleich wieder vergessen.«

»Und wenn ich ihn gar nicht vergessen will?«

»Dann darf ich das hoffentlich als Kompliment auffassen.«

Ich überlege, was zwischen uns passieren könnte. Als ich ihm in die Augen schaue, weiß ich plötzlich ganz genau, was ich *will*: Ich will, dass wir in seine Wohnung in der Back Bay fahren. Anstatt Kaffee genehmigen wir uns ein paar Gläser Wein. Und dann fallen wir übereinander her und treiben es die ganze Nacht wie die Karnickel. Zu schade, dass er mit seinen Freunden hier in der Nähe zum Essen verabredet ist. Ich bin absolut nicht daran interessiert, seine Freunde kennenzulernen, und ich werde keine Zeit damit verschwenden, neben dem Telefon zu hocken und auf seinen Anruf zu warten, also nehme ich

mal an, dass es bei diesem netten Plausch bleiben wird. Manchmal soll es einfach nicht sein, auch wenn man es gerne hätte.

Ich leere meine Kaffeetasse und rutsche vom Hocker. »War nett, Sie kennenzulernen, Everett.«

»Ah. Sie haben sich meinen Namen gemerkt.«

»Ich hoffe, Sie haben einen schönen Abend mit Ihren Freunden.«

»Und wenn ich keine Lust habe, mit meinen Freunden essen zu gehen?«

»Sind Sie nicht deswegen hier in der Gegend?«

»Pläne können sich ändern. Ich kann meine Freunde anrufen und ihnen sagen, dass ich kurzfristig woanders sein muss.«

»Und wo könnte das sein?«

Er erhebt sich auch, und jetzt stehen wir uns Auge in Auge gegenüber. Das Prickeln in meinem Bein breitet sich in warmen, köstlichen Wellen in mein Becken aus, und schlagartig verschwende ich keinen Gedanken mehr an Cassandra und die Frage, was ihr Tod bedeuten könnte. Meine ganze Aufmerksamkeit ist auf diesen Mann fixiert und auf das, was zwischen uns passieren könnte.

»Zu mir oder zu dir?«, fragt er.